

Elektronische Zeitschriften

Das 6. Hamburger Kolloquium im Zeichen der Neuen Medien

Birte Gerber

Die Fachhochschule Hamburg veranstaltete im Wintersemester 2000/2001 das 6. *Hamburger Kolloquium des Bibliotheks- und Informationsmanagements*. Diese Vortragsreihe wendet sich nicht nur an Studierende des Fachbereichs, sondern ist auch für Interessierte aus der Praxis gedacht.

Dieses Jahr stand das Kolloquium unter dem Leitthema „Elektronische Zeitschriften“. Die Organisatoren, *Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert* vom Fachbereich Bibliothek und Information der Fachhochschule Hamburg und *Werner Tannhof* von der Universitätsbibliothek der Universität der Bundeswehr Hamburg, hatten dazu mehrere Kollegen eingeladen, die die unterschiedlichen Aspekte elektronischer Zeitschriften in ihren Vorträgen darstellten.

Harrassowitz-Service

Am 7. November 2000 wurde die Veranstaltung mit einer Präsentation über die elektronischen Zeitschriften der Firma *Otto Harrassowitz* eröffnet. Nach einer kurzen Einführung über Harrassowitz von *Michael Rausche* beschrieb *Annette Hooss* das Serviceangebot elektronischer Zeitschriften mit besonderem Bezug auf Bibliotheken, für die Harrassowitz sehr viel bietet. Sehr interessant dürfte hierbei die individuelle Titelauswahl, Informationen zu einzelnen Service-Providern, Informationen zu Lizenzverträgen, die Assistenz bei Lizenzverhandlungen und die Hilfe bei Problemen mit dem Online-Zugang sein. Das Konzept von Harrassowitz beinhaltet dazu, dass ständig verschiedene News-Services für elektronische Zeitschriften ausgewertet werden, auf Verlag-Homepages recherchiert wird, Verlagsinformationen ausgewertet werden und die Titeldatenbank fortlaufend gepflegt wird. Harrassowitz arbeitet mit den Service-Providern Highwire, Catchword, Ingenta, OCLC und einigen Verlagen zusammen.

Abschließend erläuterte Frau Hooss ausführlich, wie eine Bibliothek die Bestellung von elektronischen Zeitschriften vornehmen kann. Die Firma Harrassowitz bietet hierbei für Bibliotheken eine umfangreiche Unterstützung an. Alle Arbeiten, die mit der Titelanfrage bis zur Freischaltung verbunden sind, versteht Harrassowitz als kostenlose Dienstleistung.

Für die Referenten war die sich anschließende Diskussion sehr aufschlussreich, da sie hier selbst in Verbindung zu den Bibliotheken treten konnten und so mehr über deren Bedürfnisse erfahren haben. Diese Ergebnisse werden sie in ihre Arbeit bestimmt einfließen lassen. Wer mehr über die Online-Dienste von Harrassowitz erfahren möchte, informiert sich unter <http://www.harrassowitz.de>.

Nutzungsstatistiken

Am 28. November 2000 besuchte *Heinz-Peter Berg* von der ULB Düsseldorf die Fachhochschule Hamburg und sprach zu dem Thema „Was sagen Nutzungsstatistiken wirklich aus?“. Er bezog sich hierbei auf seine Arbeit in dem DFG-Projekt „Accelerate“. Eine genaue Projektbeschreibung finden Sie unter http://www.uni-duesseldorf.de/ulb/acc_home.html.

Nutzungsstatistiken sind sehr wichtig für Erwerbungsentscheidungen. Es heißt, Nutzungsstatistiken über elektronische Zeitschriften sind im Gegensatz zu Printmedien nahezu vollständig. Alle Nutzungen werden protokolliert, Objektivität wird garantiert. Doch wie es wirklich aussieht, wurde den Zuhörern in diesem Vortrag deutlich gemacht.

Als erstes definierte Herr Berg den Begriff Nutzung. Eine Nutzung, die wichtig für die Statistik ist, ist eigentlich nur das Lesen des Volltextes, nicht aber das Lesen des Abstracts, das Einsehen des Inhaltsverzeichnisses, das Browsing oder die Retrievalfunktion.

Wenn eine Bibliothek eine Nutzungsstatistik vom Verlag oder der Agentur erhält, in der nur Werte für Monate angegeben werden, kann sie damit fast gar nichts anfangen. Diese Information muss weiter differenziert werden. Dazu wählt man die Auflistung in einem LogFile. In diesem steht, wer auf die Datei zugegriffen hat, wann der Zugriff erfolgte und was vom Server heruntergeladen wurde. Das Problem ist aber, dass in dieser Statistik auch jeder protokolliert wird, der aus verschiedenen Gründen keinen Zugriff auf den Volltext erhalten hat. Man muss hier also mühselig die relevanten Zugriffe auswählen. Hilfreich ist eine Sessionanalyse, d. h. jede IP-Adresse wird bezogen auf die Nutzung einzeln protokolliert.

Zusätzlich sind verschiedene Dateiformate ein Auswertungsproblem. Hierbei ist nämlich die Auswahl des ganzen Artikels oder einer einzelnen Seite mög-

lich. Für diesen Fall ergibt sich nun das Problem, zu unterscheiden, was man unter einer Nutzung versteht. Ist eine Nutzung des ganzen Artikels genauso zu zählen wie die sechs Nutzungen der sechs Seiten des Artikels? Außerdem gibt es das Phänomen, dass ein Nutzer denselben Artikel innerhalb von wenigen Sekunden mehrfach aufruft. Er erhält hier immer dieselbe Information und nutzt sie also eigentlich nur einmal. Die redundanten Mehrfacheinträge müssen aus dem LogFile herausgefiltert werden. Diese Faktoren haben Auswirkungen auf die Statistik, so dass die Projektergebnisse gegenüber den offiziellen Verlagsstatistiken über das LogFile nur noch bei 50–70% der anfänglichen 100% lagen.

Für eine Erwerbungsentscheidung in der Bibliothek ist es zusätzlich auch wichtig, ob Abstracts aufgerufen wurden, wie viele Nutzer einen Titel aufrufen und die Regelmäßigkeit der Nutzung. Diese zusätzlichen Informationen können Verlage bzw. Agenturen aber gar nicht liefern.

Zusammenfassend führte Herr Berg aus, dass eine äußerst differenzierte Nutzungsanalyse zwar möglich ist, aber einen erheblichen Aufwand bei der Auswertung der LogFiles erfordert. Jede Bibliothek sollte sich bewusst machen, dass die Statistiken ohne Sessionanalyse deutlich zu hoch liegen, wenn man den hier dargestellten Nutzungsbegriff zugrunde legt.

Als Lösung wurde in dem Projekt „Accelerate“ der Vorschlag erarbeitet, dass die Verlage und Agenturen die Daten in einer Form an die Bibliothek liefern, in der sie dann bei Bedarf über eine Datenbank weiter ausgewertet werden können.

Im folgenden erläuterte Herr Berg noch die Ergebnisse der Nutzungsuntersuchung an der ULB Düsseldorf, um die Probleme einer Auswertung darzulegen. Die Nachfrage nach elektronischen Zeitschriften ist hier spürbar vorhanden. Spitzen gibt es in den Bereichen Medizin und Biologie. Die ULB hat in dem Bereich der elektronischen Zeitschriften weit über 1.000 Nutzer, 6% sind externe Nutzungen. Interessant ist die Nutzung auf Artikelebene zu sehen: 97,5% Artikel bleiben ungenutzt, 2% werden einfach genutzt und 0,5% mehrfach. Die Auswertung einer Statistik erfordert die Überprüfung der Regelmäßigkeit der Nutzung. Die Zeitschrift „Trends in Neurosciences“ ist die meistgenutzte Zeitschrift in der ULB Düsseldorf mit 988 Zugriffen im Jahr 1999. Wenn man diese Zahl aber genauer analysiert, wird deutlich, dass ein Nutzer diese Zeitschrift in einem Monat 334 mal nutzte, also ein Drittel der Gesamtnutzung. Die meisten übrigen Nutzungen waren einmalig. Regelmäßig nutzen diese Zeitschriften höchstens sechs Nutzer.

Als Resümee sagte Herr Berg abschließend, dass statistische Daten immer kritisch zu hinterfragen sind und dass sie immer nur ein Hilfsmittel bei Erwerbungsentscheidungen sein können. Auch zeigen die Erfahrungen, dass es un-

ter Nutzungsgesichtspunkten nicht zu rechtfertigen ist, ganze Verlagspakete elektronischer Zeitschriften zu abonnieren.

Ein Fortschritt bleibt zu nennen: ab 2001 stellt Springer seine Statistikerstellung auf Titelbasis und Sessionanalyse um. Wie sehr man sich mit diesem neuen Fortschritt schwer tut, wurde in der anschließenden Diskussion deutlich.

EZB

Die erste Veranstaltung des Kolloquiums im Jahr 2001 fand am 16. Januar statt. Das Thema dieser Veranstaltung war die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) der Universitätsbibliothek in Regensburg, ihre Funktionen und Entwicklungen. Die Referentin *Dr. Evelinde Hutzler* erläuterte zu Beginn die Elektronische Zeitschriftenbibliothek, die ein datenbankbasierter Service von Bibliotheken zur Nutzung elektronischer Zeitschriften ist. Sie entstand 1997 in der Universitätsbibliothek Regensburg im Rahmen eines vom Land Bayern geförderten Projektes und wird gegenwärtig von 136 Bibliotheken bzw. Forschungseinrichtungen eingesetzt. Derzeit wird sie in einem DFG-Projekt um einige Benutzerdienste erweitert.

Ein Ziel der EZB ist die Sammlung und der Nachweis von wissenschaftlichen Volltextzeitschriften. Der Titelbestand umfasst derzeit ca. 8.400 elektronische Zeitschriften, wovon etwa 300 reine Online-Zeitschriften sind und ca. 1.800 im Volltext frei zugängliche Titel. Ein anderes wichtiges Ziel ist die Bereitstellung und Erschließung der elektronischen Zeitschriften. Außerdem will die EZB eine Integration in das gesamte Dienstleistungsspektrum erreichen.

Die EZB speichert nicht die gesamte Zeitschrift, sondern verlinkt sie, so dass der Nutzer auf die Homepage der entsprechenden Zeitschrift gelangt. Zu welchen Zeitschriften der Nutzer Zugang hat, zeigen ihm die kennzeichnenden Punkte vor dem Titel.

Die Vorteile der EZB lauten zusammengefasst als Nutzerservice, dass ein fachlich strukturierter Zugriff auf ein umfassendes Angebot von wissenschaftlichen Volltextzeitschriften in einer einheitlichen Oberfläche angeboten wird und dass titelbezogene Informationen über Verfügbarkeit der Volltexte mit Zugangs- und Benutzerhinweisen zur Verfügung stehen.

Die Vorteile als Bibliotheksservice sind die Zeitersparnis durch gemeinsame Sammlung und Katalogisierung der Titel und gemeinsame Pflege der Daten (URLs, Verfügbarkeit) durch alle angeschlossenen Institutionen. Weitere Vorteile sind die einfach bedienbare Lizenzverwaltung, d. h. die Kennzeichnung lokal lizenzierter Zeitschriften, die Verwendung eigener URLs für den Volltext-

zugriff und die Integration eigener Zugangs- und Benutzerhinweise für jede angeschlossene Institution.

Weiterhin präsentierte Frau Hutzler einige Nutzungszahlen. Das Maß ist hier, wie oft ein Titel täglich angeklickt wird. Im Januar 1999 wurden im Durchschnitt täglich 657 Titel angeklickt. Im November 2000 waren es dann schon 10.500 Titel täglich und im Dezember 2000, wegen der vielen Feiertage, 8.317 Titel. Eine Steigerung der Nutzung innerhalb von knapp zwei Jahren lässt sich deutlich erkennen. Als Vergleich nannte Frau Hutzler hierzu auch die täglichen Titelzugriffe innerhalb der UB Regensburg, die eine Steigerung bestätigen können.

Die EZB versucht in ihren Statistiken die reale Nutzung darzustellen, auch wenn diese Auswertung nicht nach Herrn Bergs oben beschriebener Theorie zu verstehen ist.

Interessant ist die Auswertung der Zugriffe nach Zugangsart in der UB Regensburg. Hieraus geht deutlich hervor, dass besonders Volltexte den Nutzer interessieren.

Zum Ende des Vortrages nannte Frau Hutzler die geplanten Weiterentwicklungen der EZB. Das ist zuerst eine mehrsprachige Benutzeroberfläche. Bislang wird die EZB in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Norditalien genutzt, doch inzwischen gibt es auch Anfragen aus den Ostländern wie Polen und der Ukraine, für die eine mehrsprachige Benutzeroberfläche sehr hilfreich sein würde. Im Vordergrund der Entwicklung steht die Integration einer Aufsatzsuche, d. h. es soll möglich sein, nicht nur nach dem Titel einer Zeitschrift, sondern auch nach einem bestimmten Aufsatz zu suchen. Ein Prototyp dazu ist bereits erstellt, der von Frau Hutzler vorgestellt wurde. Zusätzlich ist noch geplant, Alerting- und Profildienste einzurichten, so dass die Nutzer über neue Zeitschriftentitel zu einem bestimmten Fach oder Lizenzänderungen, die einen plötzlichen Zugriff auf eine Zeitschrift ermöglichen, informiert werden können. Dieser Service soll später auch für Aufsätze erfolgen.

Aus der anschließenden Diskussions- und Fragezeit ist noch zu erwähnen, welche Institutionen sich an der EZB beteiligen können. Dies sind alle wissenschaftlichen Bibliotheken, bei öffentlichen Bibliotheken muss verhandelt werden. Über das Angebot der EZB informiert die URL <http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/ezeit/>.

GetInfo

Am letzten Veranstaltungstermin des 6. Hamburger Kolloquiums, dem 23. Januar 2001, stellte *Christine Burblies* das Projekt „GetInfo“ vom Informationsverbund für Technik und Naturwissenschaften vor. Dieses ist ein Kooperationsprojekt des Fachinformationszentrums (FIZ) Karlsruhe und der Technischen Informationsbibliothek (TIB) Hannover und läuft seit dem 1. Juni 2000. Das Ziel dieses Projektes ist der Aufbau und Betrieb eines Volltextservers mit Internet-Zugang, ein Angebot an elektronischen Volltexten aller Art. Mit GetInfo bietet sich ein zentraler Ansprechpartner für die Informationsversorgung im Bereich Naturwissenschaft und Technik. In einer Datenbank soll es für jedermann möglich gemacht werden, kostenfrei nach bibliographischen Angaben und Abstracts zu recherchieren und kostenpflichtig über ein pay-per-view-Verfahren die Volltexte aufzurufen. GetInfo bietet elektronische Zeitschriftenaufsätze, Preprints, Reports und Dissertationen an. Die Anmeldung erfolgt über Passwort oder IP-Adresse. Angestrebt ist außerdem die Einführung von E-Commerce-Methoden, um das Angebot für anonyme Kunden nutzbar zu machen. Das Ziel von GetInfo ist die überregionale Literatur- und Informationsversorgung und die vollständige Informationsversorgung aus einer Hand (one-stop-shopping), d. h. wenn man in der Datenbank für elektronische Medien nicht fündig wird, wird die Suche sofort zu *Subito* zu den Printmedien weitergeleitet. GetInfo arbeitet neben der Erschließung und Bereitstellung von Zeitschriften und Grauer Literatur auch an der Archivierung von elektronischen Medien, denn die gesicherte Langzeitarchivierung stellt leider immer noch ein großes Problem dar. Die Stärken von GetInfo sind die schnelle Reaktionszeit und die Kompetenz aus zwei unterschiedlichen wichtigen Bereichen, der TIB Hannover und FIZ Karlsruhe. Praktisch für die Nutzung an jedem Ort ist, dass GetInfo zentral zugänglich ist über jeden WWW-Server.

Nach all diesen Informationen ist man sehr neugierig, was man von dem Projekt GetInfo noch hören wird. Ein Blick auf die Internet-Seite lohnt sich auf jeden Fall: <<http://www.getinfo-doc.de>>.

Mit diesem Vortrag wurde das 6. Hamburger Kolloquium des Bibliotheks- und Informationsmanagements zum Thema Elektronische Zeitschriften beendet. Die Veranstaltung bot den Studenten und den Zuhörern aus der Praxis viele interessante Aspekte und wir blicken nun gespannt auf die weitere Entwicklung der Elektronischen Zeitschriften.

